

DUDEN

DAS STILWÖRTERBUCH

Typische Wortverbindungen und
ihre Verwendung - treffsicher und
wirkungsvoll formulieren



FÜR NUR 1€

Das komplette Wörterbuch
als Software.

CODE IM BUCH

10. Auflage

Wortverbindungen – Bausteine des Sprachgebrauchs

Ein tragendes Gerüst

Wenn wir sprechen und schreiben, fügen wir sprachliche Zeichen (z. B. Wörter) nach Regeln zu grammatisch wohlgeformten Sätzen und Texten zusammen. Wir bedienen uns aber auch eines großen Inventars mehr oder weniger fester Wortverbindungen. Sprachgebrauch ist ganz wesentlich durch Kombinationen von Wörtern, die sich in besonderer Weise anziehen, geprägt:

Nach dreistündiger Besprechung *trifft* die Projektleiterin eine *Entscheidung*.

Das Kind berichtet den Eltern von einer Begegnung in der Abenddämmerung: »Ein großer Hund sprang aus dem Gebüsch. Der hat mir aber einen *Schrecken eingejagt!*«

Die Kollegen tuscheln: »Kein Wunder, dass er ständig hustet, er ist so ein *starker Raucher!*«

Der Lehrer empfindet die Erklärung seines Schülers, warum er seine Hausaufgabe vergessen hat, als *billige Ausrede*.

Austauschproben verdeutlichen, dass es sich bei *Entscheidung treffen*, *Schrecken einjagen*, *starker Raucher* oder *billige Ausrede* nicht um beliebige Verbindungen von Wörtern handelt: Nach ausgiebiger Diskussion wurde die Entscheidung nicht etwa **gemacht*. Der plötzlich im Dunkeln aufgetauchte Hund hat dem Mädchen keinen Schrecken **angetan*. Ein hustender Kollege wird nicht als **massiver* Raucher tituliert. Die Ausrede des Schülers wirkt keinesfalls **minderwertig*. Warum also *Entscheidung – treffen*, *Schrecken – einjagen*, *stark – Raucher*, *billig – Ausrede*? Die Antwort ist in keinem Regelwerk zu finden. Es handelt sich um **Kollokationen**, um bevorzugte und durch häufigen Gebrauch verfestigte assoziative Verbindungen von meist zwei Wörtern.

Natürlich kann ein einzelner Sprecher auch Wörter miteinander kombinieren, deren Zusammenspiel zwar ungewöhnlich, jedoch in einem spezifischen Kontext durchaus verstehbar ist, z. B. *Schrecken antun* oder *minderwertige Ausrede*. Aber diese Konstruktionen sind nicht üblich. Sie weichen als sogenannte Ad-hoc-Bildungen von Normen des Sprachgebrauchs ab, vergehen deshalb wieder im Fluss der Kommunikation und werden nicht in den Wortschatz einer Sprachgemeinschaft aufgenommen. In einem Übergangsbereich befinden sich die im Werden begriffenen Wortverbindungen, die als wiederkehrende Kombinationen nach und nach ins Sprecherbewusstsein rücken, ohne schon routinemäßig benutzt zu werden. Solche »schwebenden« Wortverbindungen verkörpern nicht mehr nur Zufallsprodukte einer konkreten Redesituation, sie sind aber noch nicht so verfestigt, dass sie spontan reproduzierbar wären. Erst wenn viele Sprecher in unterschiedlichen Situationen diese Verbindung einsetzen und auch die Adressaten den komprimierten Ausdruck problemlos als Ganzes verstehen können, wird er zu einem »Fertigstück« des Wortschatzes.

Ganz einfach?

Muttersprachlern bleibt zumeist verborgen, dass sie in großem Maße mit vorgefertigten Sprachmodulen umgehen, obwohl – oder gerade weil – diese allgegenwärtig sind und nicht als ungewöhnliche sprachliche Erscheinungen ins Auge springen. Vor allem Kollokationen werden daher, anders etwa als eine falsche Schreibung, Deklination oder Aussprache, häufig nicht als Sprachschwierigkeit wahrgenommen.

Das ändert sich jedoch maßgeblich beim Erwerb einer Fremdsprache. Kollokationen stellen große Hürden auf dem Weg zur Fremdsprachenbeherrschung dar. Umgekehrt und positiv ausgedrückt bedeutet das: Je höher die Kollokationskompetenz, desto kommunikativ angemessener kann man sich in der jeweiligen Sprache ausdrücken.

Viele Kollokationen haben keine Eins-zu-eins-Entsprechung in anderen Sprachen. So *nimmt* man im Französischen *eine Entscheidung* (*prendre une décision*). Man ist im Englischen ein *schwerer Raucher* (*heavy smoker*). Im Spanischen wird jemandem *ein Schrecken gegeben* (*dar un susto*). Das englische Substantiv *excuse* wird zwar ebenso häufig mit *lame* wie im Deutschen die *Ausrede* mit *lahm* (*lahme Ausrede*) kombiniert, aber eher selten mit *cheap* (»billig«). Für alle diese Präferenzen gibt es keine Regeln im klassischen Sinne. Man muss solche Kombinationen lernen, möglichst mit typischen Kontexten und Beispielen aus dem alltäglichen Sprachgebrauch. So kann man die Kollokation *Schrecken* und *einjagen* noch angemessener einsetzen, wenn man weiß, dass zur besonderen Betonung bevorzugt Adjektive wie *gewaltig*, *tüchtig*, *gehörig*, *schön* zu *Schrecken* hinzugefügt werden und häufig die Perfektform *einen Schrecken eingejagt* verwendet wird.

Hilfreiche Bausteine

Neben Kollokationen wird die sprachliche Kommunikation aber noch durch eine Vielzahl anderer vorgefertigter und in einem komplexen Gefüge zueinander in Beziehung stehender Wortverbindungen gesteuert. Werfen wir einen Blick auf Überschriften in einer Tageszeitung:

Ärger um Kiefern wurzelt tief und bricht Streit vom Zaun

Wir lassen uns nicht das Fell über die Ohren ziehen

Wie Hund und Katz

Viel kalter Kaffee im Allgemeinwissen

Kehrt der »neue Besen« auch zu Hause gut?

Quadratisch, praktisch, gut: wie Studenten gerne wohnen

Wo bleibt der Sachverstand?

Die in den Überschriften enthaltenen Wortverbindungen deuten das breite Spektrum an, mit dem wir es zu tun haben: *einen Streit vom Zaun brechen*; *jemandem das Fell über die Ohren ziehen*; *wie Hund und Katz*; *kalter Kaffee*; *Neue Besen kehren gut*; *Quadratisch, praktisch, gut*; *Wo bleibt...?* Die Sprachwissenschaft hält eine Vielzahl von Fachbegriffen für diese Form sprachlicher Ausdrücke bereit, z. B.

Phrasem oder Phraseologismus, Idiom oder idiomatische Wendung, Routineformel oder kommunikative Formel, Sprichwort, Slogan oder sprichwörtliche Redensart. Die Termini sind zum Teil deckungsgleich, zum Teil werden sie unterschiedlich definiert. Wichtige Kriterien sind Struktur, Bedeutung oder Merkmale des kommunikativen Gebrauchs. Unter dem Aspekt der grammatischen Form lassen sich Wortverbindungen beispielsweise unterscheiden nach:

- Satzstatus (Sprichwort: *Neue Besen kehren gut*; Slogan: *Quadratisch, praktisch, gut*),
- Satzgliedstatus (verbal: *einen Streit vom Zaun brechen*; *jemandem das Fell über die Ohren ziehen*; nominal: *kalter Kaffee*; adverbial: *wie Hund und Katz*),
- anderen Strukturmerkmalen wie einer verfestigten Parallelanordnung von identischen Wörtern oder Wörtern derselben Wortart (Paarformeln: *Hund und Katz, Schritt für Schritt, Wand an Wand*).

Trotz dieser Differenzierungen wohnt allen Typen jedoch dasselbe Wesensmerkmal inne: das Prinzip der **Sprachökonomie**. Sprecher wollen nicht in jeder Situation alles neu formulieren und umständlich zusammensetzen, sondern mit möglichst wenig sprachlichem Aufwand einen möglichst großen kommunikativen Effekt erzielen. Wortverbindungen tragen als vorgefertigte Bausteine diesem Erfordernis in besonderer Weise Rechnung. Sie helfen, komplexe Aussagen oder Bewertungen prägnanter auf den Punkt zu bringen, als dies mit umständlichen Formulierungen möglich wäre. Die Sprachwissenschaft geht deshalb seit Langem davon aus, dass unser Gedächtnis nicht nur über Wortschatz- und Grammatikeinträge verfügt, sondern in hohem Maße auch über verfestigte Wortgruppen. Neuere Untersuchungen zeigen sogar, dass frühkindlicher Spracherwerb zuerst auf dem Nachahmen von mehr oder weniger festen Wortfragmenten und auf deren Memorisieren, der Aufnahme ins reproduzierbare Gedächtnis also, basiert. Erst im späteren Verlauf der Sprachbiografie kommen grammatische Regeln hinzu.

Das Ganze – nicht (nur) die Summe der Teile

Worin unterscheiden sich nun Wortverbindungen von bloßen syntaktischen Wortfolgen im Satz? Wortverbindungen müssen – vergleichbar mit Wörtern – als selbstständiger Ausdruck einer Sprache funktionieren, mit eigenen Bedeutungen und spezifischen Aufgaben beim Sprechen und Schreiben. Eine klassische Frage der Phraseologie (Lehre der Wortverbindungen) ist, ob man die Gesamtbedeutung einer Wortverbindung aus den Bedeutungen der beteiligten Wörter ableiten kann oder nicht.

In Bezug auf das Zusammenwirken von Komponenten- und Gesamtbedeutung können Wortverbindungen grob in drei Klassen unterteilt werden: vollidiomatisch, teildiomatisch und nicht idiomatisch. Dabei gibt es fließende Übergänge, wie man an den folgenden Beispielen sehen wird. Bei **vollidiomatischen** Ausdrücken ist keine der Einzelbedeutungen an der aktuellen Gesamtbedeutung der Wortverbindung beteiligt, diese hat also eine komplett übertragene Bedeutung. So verblassen

bei *jemandem das Fell über die Ohren ziehen* die Bedeutungen der Wörter *Fell*, *Ohr* und *ziehen*. Im Verbund bilden die Komponenten dann die übertragene Bedeutung »jemanden betrügen, übervorteilen«. Auch Kollokationen können unter diesem Aspekt vollidiomatisch sein. So haben bei der Kombination *kalter Kaffee* weder *kalt* noch *Kaffee* etwas mit den Bedeutungen »überholt« oder »uninteressant« zu tun. Anders verhält es sich bei **teilediomatischen** Verbindungen, wo zumindest eine Komponente zur Gesamtbedeutung beiträgt: *Streit vom Zaun brechen* (»einen Streit beginnen«). Als **nicht idiomatisch** können Ausdrücke aufgefasst werden, deren Gesamtbedeutung durch die Komponentenbedeutungen erschließbar ist. Ein Beispiel dafür ist die Überschrift *Wo bleibt der Sachverstand?*

Aber auch auf den ersten Blick völlig transparente Wortverbindungen weisen immer ein »Mehr an Ausdrucksqualität« gegenüber ihren einzelnen Komponenten auf. Das wird besonders an festen Sätzen sichtbar. Die Verbindung *Wo bleibt der Sachverstand?* drückt aus, dass Kompetenz vermisst wird, im Kern zunächst vergleichbar mit Fragen wie den folgenden: *Wo bleibt das Beweisfoto?* *Wo bleibt der Weinprinz?* Neben der Fragefunktion schwingt zumeist auch eine (ungeduldige) Aufforderung mit, dieses Manko zu beheben. Mit der Ergänzung von *Wo bleibt ...?* durch ein abstraktes Substantiv wie *Sachverstand* wird darüber hinaus – oder vor allem – das Unverständnis über einen unzulänglichen Sachverhalt in Form einer indirekten Kritik ausgedrückt; der Satz selbst wird eher zu einer rhetorischen Frage. Die Aussage des Slogans *Quadratisch, praktisch, gut* ließ sich im ursprünglichen Werbeslogan für eine quadratische Schokolade eindeutig über die Bedeutung dieser drei Adjektive erfassen. Mittlerweile ist er zu einem verfestigten Satz geworden, der in einem allgemeineren Sinne die Vorzüge reiner Funktionalität prägnant zusammenfasst, ohne das Für und Wider (z. B. das Fehlen von Finessen) ausgiebig erläutern zu müssen.

Das Zustandekommen der übertragenen Bedeutung einer Wortverbindung wird oft etymologisch, also der Herkunft nach, begründet. Diese Herleitungen liefern ohne Frage interessante Hintergrundinformationen, spielen allerdings für das Funktionieren im Sprachgebrauch keine Rolle, da Sprecher in der Regel nicht über dieses Fachwissen verfügen, sondern sich der Verbindung bedienen, um ihre Aussage bestmöglich zu transportieren.

Aus der Tatsache, dass die Gesamtbedeutung von Wortverbindungen nicht immer vollständig, oft gar nicht aus den Teilbedeutungen ihrer Komponenten resultiert, folgt aber zumeist keine absolute »Undurchsichtigkeit«, wie es etwa bei der Wortverbindung *ins Gras beißen* (salopp für »sterben«) unbestritten der Fall ist. Vielmehr spielen Bildlichkeit und Metaphorik eine zentrale Rolle beim Entstehen und Entschlüsseln fester Wendungen. So denkt man bei *jemandem das Fell über die Ohren ziehen* beispielsweise an Schafe, die nicht nur geschoren werden, sondern denen beim Schlachten gänzlich das Fell abgezogen wird. Der *kalte Kaffee* lässt uns den Geschmack des Abgestandenen empfinden. *Neue Besen*, die *gut kehren*, verbind-

det man zwangsläufig mit dem Beseitigen von Schmutz, um einen Ort in einen sauberen Zustand zu bringen (im Übrigen ein Sprichwort, das in vielen europäischen Sprachen vorkommt). Der Vergleich eines von Konflikten geprägten zwischenmenschlichen Verhaltens mit *Hund und Katz* assoziiert natürlich die meist spannungsgeladene Beziehung zwischen diesen beiden Tierarten.

Wandelbar, aber trotzdem musterhaft

Auch wenn die Festigkeit ein dominierendes Merkmal von Wortverbindungen darstellt, wird sie doch stark von der jeweiligen Kommunikationssituation beeinflusst. Sprecher können Wortverbindungen entsprechend ihrer Absicht variieren, abwandeln und an den Text anpassen. Als Beispiel für die Abwandlung einer Wortverbindung unter Beibehaltung ihres Sinns seien Ersetzungen von Komponenten der Verbindung *Quadratisch, praktisch, gut* angeführt:

Quadratisch, praktisch, deutsch (→ deutsche Sprache)

Einfach, praktisch, gut (→ Dorfleben)

Quadratisch, billig, gut (→ standardisierte Bauten)

Wortverbindungen können auch so umgewandelt werden, dass sich ihre Struktur vollkommen verändert, aber die transportierte Aussage trotzdem erhalten bleibt, wie im folgenden Beispiel der Reduktion des Satzes *Neue Besen kehren gut* auf die Zweiwortkombination *neuer Besen*:

Aufräumen wollte Wrocklage nach dem Rücktritt Hackmanns, als **neuer Besen** dem verkrusteten Apparat zu Leibe rücken. Ein Mann, kein Wort. (die tageszeitung, 17.2.2002, S. 33)

Abwandlungen können Gesamtbedeutungen aber auch verändern oder sogar den Status als Wortverbindung gänzlich aufheben. So führen die folgenden Ersetzungen der Komponente *Fell* in der Wortverbindung *jemandem das Fell über die Ohren ziehen* zu anderen Wortverbindungen. Wenn von jemandem gesagt wird, dass er sich *die Decke über die Ohren (über den Kopf) zieht*, bedeutet das, dass derjenige weiter-schlafen will. Wenn sich jemand *die Mütze über die Ohren zieht*, wird ausgedrückt, dass derjenige eine wärmende Kopfbedeckung aufsetzt. Die Kollokation *kalter Kaffee* verliert sowohl bei Ersetzung des Adjektivs *kalt* durch andere Adjektive wie *warm* oder *heiß* als auch bei Umwandlung in den Satz *Der Kaffee ist/wird kalt* ihre übertragene Bedeutung. In beiden Fällen wird nun im wörtlichen Sinne der Wärmegrad eines koffeinhaltigen Heißgetränks konstatiert, vergleichbar mit Feststellungen wie *Der Tee wird kalt* oder *Das Essen wird kalt*.

Wie dynamisch Sprache ist, zeigt sich hier jedoch darin, dass selbst bei eigentlich wörtlich zu nehmenden Verwendungen eine Tendenz zur Idiomatisierung zu beobachten ist: Der Satz *Der Kaffee ist/wird kalt* wird häufig benutzt, um auszudrücken, dass jemand vor lauter Reden oder durch ein interessantes Gespräch nicht dazu kommt, seinen Kaffee zu trinken:

Doch meistens **wird der Kaffee kalt** über die Gespräche, die an ihrem Tisch geführt werden ... (Thüringische Landeszeitung, 18.11.2011, S. 18)